Oplata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bie k, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Kattowitz, ul. Mynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsz. Bezugspreis: ohne Zustellung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6 —). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang. Dienstag, den 17. September 1929. Nr. 250.

Schimpfen ist immer ein Zeichen von Schwäche.

Die Deutsche Wahlgemeinschaft sieht sich in ihrem bisher unbestrittenem Besitze gefährdet und daher die maßlose verzweifelte Wut, daß sich Menschen gefunden haben, die ihre Ränke aufzudecken und die deutsche Bevölkerung von ihrem Einflusse zu befreien, sich zum Ziele gesetzt haben. Wir finden es erklärlich, daß die Wut derHerrn von derWahlgemeinschaft sich ihrem Charakter und ihrer Kampfesart gemäß vor allem in persönlichen Angriffen und Beschuldigungen gegen Alle, die es wagen sich aus ihren Reihen zu entfernen, Luft macht. Die Art des Kampfes ist die beste Grundlage zur Beurteilung der Kämpfenden. Wir wollen unseren Gegnern in dieser Kampfesmethode nicht nacheifern und sie ruhig austoben lassen. Denn sonst könnten wir über viele ihrer Führer erzählen, wie sie arm, wie eine Kirchenmaus, nach Polen gekommen sind und heute nach Tausenden monatlichen Einkommens zählende Sinekuren innehaben. Aber wir wollen uns damit nicht befassen, denn wir sind ja nicht dazu da, um die reichlichen Mittel der Deutschen Wahlgemeinschaft nach ihrer Herkunft und Verteilung zu überprüfen.

Die Deutsche Wahlgemeinschaft geht nach einem genauen Systeme vor. Nur der hat das Patent eines Deutschen, der sich zu den Mitgliedern der Deutschen Wahlgemeinschaft zählen darf, jeder Außenstehende, aus welchem Grunde immer, ist einVerräter an der deutschen Sache und verdient nach ihrer Ansicht, daß er von seinen Volksgenossen gelyncht werde.

Jede Angelegenheit wird aufgebauscht, aus einer Mücke ein Elefant gemacht und die Spannung zwischen den zwei Nationen auf diese Weise immer verschärft, statt das sie gemildert werde.

Es ist merkwürdig, daß die Herren von der Wahlgemeinschaft am meisten dadurch gereizt zu sein scheinen, daß wir in unser Programme die aufrichtige Loyalität gegen den Staat, in dem wir wohnen, als einen besonderen Hauptpunkt aufgenommen haben. Die Erregung darüber ist der beste Beweis, wie es um die so oft durch die Wahlgemeinschaftspresse betonte Loyalität der Wahlgemeinschaft bestellt ist. Denn, wenn diese Versicherungen wirklich aufrichtig gemeint wären, so würde ja in dieser Beziehung zwischen den beiden Programmen keine Differenz bestehen und unsere Gegner dürften darin keinen Angriffspunkt finden.

Dem antokratischen Charakter dieser Vereinigung entspricht auch der Gedankengang, daß man sich denen, mit denen man zusammen leben wolle, entweder mit Haut und Knochen verschreiben müsse oder sie bekämpfen müsse. Die Wahlgemeinschaft hat auch allzu lange mit Bestechungen und Sinekuren gearbeitet, als daß sie verstehen könnte, daß man in der Verfolgung eines politischen Zieles nicht gleich eine fette Pfründe zu ergattern sucht. Wir geben es ruhig zu, daß die Gefolgschaft der Wahlgemeinschaft bisher, besonders die Führer derselben, sich über Geldknappheit in den Kassen der Wahlgemeinschaft nicht zu beklagen hatten und daß die Arbeit für die Wahlgemeinschaft stets eine lohnende war. Die aus diesen Pfründen fett gewordenen Führer der Wahlgemeinschaft, die sich die Zugehörigkeit zu derselben stets gut bezahlen ließen, können naturgemäß nicht das Verständnis dafür haben, wie man Politik betreiben und dabei mit leeren Taschen herumgehen könne. Betrachten sie doch die Politik für ein gutes, ertragreiches Geschäft und erblicken in allen denen, die aus idealen, uneigennützen Gründen ein politisches Ziel verfolgen, als Preisverderber. Wir gönnen ihnen aber die Sinekuren und Einkünfte, aber wir wollen verhindern, daß das deutsche Volk in Polen weiter irregeführt werde und daß demselben eingeredet werde, daß die polnische Regierung es sich zum Endziele gesetzt hat, die deutsche Nation in Polen zu unterdrücken, sie zu entnationalisieren und auszurotten. Die Polen, die unter der preußischen Knute wahrlich nicht zu lachen hatten und trotzdem sich nicht entnationalisieren ließen, wissen am besten, daß ein Volk, das auf der Kulturstufe der deutschen Nation steht, sich nicht dazu hergeben wird, an ihrer Nation und Kultur zu Verrätern zu werden. Der Abscheu, der bei den Polen für jede Art von Renegaten herrscht, gestattete es nicht, diesen Weg zu beschreiten, da es dem Charakter der Polen widerstrebt.

Die polnische Regierung hat wiederholt bewiesen, daß sie jeder Nation die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung frei überlassen möchte und wenn trotz dieser aufrichtigen Absichten der Regierungsstellen hie und da leider Mißgriffe und Uebergriffe geschehen sind, so sind daran nicht nur die Regierungsstellen, sondern, vielleicht in gleichem Maße, die durch den Volksbund irregeleiteten Deutschen gewesen, denen immer wieder gepredigt wurde, daß Loyalität gegen den polnischen Staat gleichbedeutend mit Verrat an der nationalen Sache ist.

Wir haben vor einigen Tagen erklärt, daß es psychologisch erklärlich ist, daß die Polen, insbesondere in den ehemaligen preußischen Gebieten, die unter deutscher Herrschaft geknebelt und entrechtet waren, noch immer sich eines gewissen Unwillens gegen die früheren Bedränger nicht erwehren können und daß ihnen nicht so leicht ist, zu erklären, daß die Deutschen, die heute in Polen leben, ebenso wenig an den früheren Zuständen schuld sind, wie sie selbst. Umso mehr wäre es Pflicht der deutschen Minderheit, Beweise zu liefern, daß sie sich den neu geschaffenen Verhältnissen unterordnen wollen und dafür nichts anderes als die kulturelle und wirtschaftliche Freiheit verlangen.

Die Phrasen von den Bürgern 2. Ordnung, die den deutschen Minderheiten bei jeder Gelegenheit eingeimpft werden, müssen in der deutschen Bevölkerung, besonders dem Teile derselben, die nicht imstande ist, sich ein eigenes, von jedem Einflusse freies, Urteil zu bilden, eine Mißstimmung gegen die Polen hervorrufen. Und da beginnt dann der circulus vitiosus: die deutsche Minderheit betrachtet es als ihre Pflicht gegen die eigene Nation den Behörden Schwierigkeiten zu bereiten, darus entwickeln sich dann Gegenmaßnahmen, welche letzten Endes zu einer tatsächlichen Benachteiligung der Minderheiten führen.

Auch die Kampfmethode und die Kampfmittel der Deutschen Wahlgemeinschaft und des mit derselben identischen Volksbundes sind derartige, daß sie in allen anständigen Menschen einen Widerwillen hervorrufen müssen.

In der Wahlgemeinschaftspresse wird uns auch der Vorwurf gemacht, daß wir in der Theaterfrage keine Stellung eingenommen haben. Wir können die Herren Gegner versichern, daß uns diese Frage ebenso am Herzen, liegt, wie ihnen und daß wie alles daran setzen werden, um diese Frage so zu fördern, daß sie zur Zufriedenheit beider Teile ohne Schädigung der Deutschen gelöst werde. Unserem Programme gemäß haben wir es aber nicht als opportun erachtet, durch provokatorische Artikel die Situation zu verschärfen und müssen dabei wiederum feststellen, daß die Darstellungen der Wahlgemeinschaftspresse auch in dieser Angelegenheit nicht ganz den Tatsachen entsprechen. Wir bemühen uns, authentische Informationen von beiden Teilen zu erlangen und werden dann auch entsprechende Stellung dazu nehmen. Es ist ganz natürlich, daß wir als deutsche Zeitung auf dem Standpunkte stehen, daß den Deutschen dieser Kulturfaktor, wie es das Theater ist, in weitgehendsten Maße erhalten bleiben müsse. Wir haben es aber nicht notwendig angesehen, daß wir solche natürliche, bereits aus unserem Programme hervorgehende, Tatsachen erst besonders betonen müssen. Wenn wir behaupten, daß wir für die freie kulturelle Entwicklung der Deutschen eintreten werden, so glauben wir damit auch erklärt zu haben, daß wir für die Beibehaltung aller Kulturfaktoren, die die Deutschen bisher innehatten, einstehen wollen.

Die Gegenseite müßte nun beweisen, daß unser Programm für die Deutschen schädlich ist, daß der von uns betretene Weg zur Erlangung der deutschen Forderungen nicht gangbar ist und daß tatsächlich zwischen der Loyalität für den polnischen Staat und der deutschen Minderheit ein derartiger Gegensatz obwaltet, daß diese Loyalität wirklich einem Verrate an der deutschen Sache gleichkomme.

Mit bloßen Beschimpfungen, Verdächtigungen und leeren Behauptungen werden sie nichts erreichen. Wir leben in einem demokratischen Zeitalter, wo es jedermann freisteht, nach eigener Facon selig zu werden und werden uns vielleicht überzeugen aber niemals durch Beschimpfungen und Drohungen von unserem Programme abbringen lassen.

—0—

Der russisch-chinesische Konflikt.

Verständigungsbereitschaft Nankings.

London, 16. September. Die „Times" meldet aus Shanghai, daß nach Berichten aus Nanking Dr. Wungchunghu, der zur Zeit in Genf weile, die Anweisung erhalten habe, nach Beendigung der Genfer Tagung nach Berlin zu fahren und den Versuch zu machen, mit Rußland zu einer Einigung zu kommen, wird ferner nochmals darauf hingewiesen, daß die letzte chinesische Note erneut die russischen Forderungen zurückweise und an die Anweisung für Dr. Wangchunghu die Vermutung geknüpft, daß dieser Auftrag nur zur Verschleierung der Verhandlungen hinter den Kulissen stehe, die durch deutsche Vermittlung in Nanking und Moskau geführt würden. Es herrsche die Auffassung, daß China bemüht sei, eine Formel zu finden, die die russischen Forderungen befriedigte und zugleich das chinesische Ansehen von Außen ware.

Der englische Abrüstungsantrag.

Genf, 16. September. Die englische Abordnung gibt heute den Antrag bekannt, den Lord Robert Cecil als Vertreter Englands in der dritten Kommission der Völkerbundsversammlung zur Weiterführung der Abrüstungsverhandlungen einbringen wird. In diesem Antrag wird erklärt, daß eine allgemeine und schrittweise Herabsetzung der Rüstungen der gesamten Welt dringend erforderlich ist. Die vorbereitende Abrüstungskommission soll ihre Arbeiten zu dem frühen möglichen Zeitpunkt abschließen.

Die Vervollständigung des Entwurfes für ein allgemeines Abrüstungsabkommen muß dahin geprüft werden, wie weit die folgenden Grundsätze bereits durchgeführt sind oder noch weiter durchgeführt werden müssen:

1. Anwendung der gleichen Grundsätze für die Herabsetzung und Begrenzung des Personals und des Kriegsmaterials zu Lande, zur See und in der Luft.

2. die Begrenzung der Rüstungen entweder durch Begrenzung der Mannschaftsbestände oder durch Begrenzung der Ausbildungszeit.

3. Die Begrenzung des Kriegsmaterials entweder unmittelbar durch Beschräkung der Militärhaushalte.

4. Die Feststellung einer allgemein anerkannten internationalen zuständigen Autorität, der die Kontrolle und Durchführung des allgemeinen Abrüstungsabkommens übertragen werden kann.

Die amerikanische Abordnung für die Konferenz der Seemächte.

Paris, 16. September. Einer Washingtoner Meldung zufolge soll die amerikanische Abordnung für die Flottenkonferenz der Seemächte aus Staatssekretär Stimson, dem Londoner Botschafter General Dawes, dem Brüsseler Botschafter Gibson und den beiden Admiralen Hilaray-Jones und Andrew Long bestehen.

—o—

Ein französischer Kommunistenführer verhaftet.

Paris, 16. September. Am Sonntag abend wurde der Generalsekretär des kommunistischen Gewerkschaftsverbandes Monmousseau in einem Montmartre-Kaffeehaus verhaftet. Monmousseau war wegen Anstiftung von Militärpersonen zur Gehorsamsverweigerung zu einer einjährigen Gefängnisstrafe verurteilt worden, ohne daß er die Strafe bisher angetreten hatte.

—o—

Wieder vier Missionäre von Chinesen getötet.

Peking, 16. September. Die belgische Gesandtschaft in Peking hat Nachricht erhalten, daß in der Provinz Hupeh in der Nähe der Stadt Ichang drei belgische Missionare von Chinesen getötet wurden. Einer dieser Missionare wohnte bereits 22 Jahre in China und beherrschte die chinesische Sprache vollkommen. Die anderen beiden gehörten dem Franziskaner-Orden an und waren der katholischen Mission in Shanghai unterstellt. Die chinesischen Behörden konnten die Mörder bisher nicht ermitteln.

Am Sonnabend wurde in Shanghai der amerikanische Missionar Morris von Chinesen beraubt und getötet. Er wollte in die Provinz Hupeh fahren um dort Propaganda zu treiben. Die amerikanische Gesandtschaft hat sofort bei der Nankingregierung wegen der Ermordung des Missionar Protest eingelegt und Bestrafung der Mörder, die bis jetzt von der chinesischen Polizei nicht gefunden wurden, verlangt.

Die Untersuchung der Streikunruhen in Bombay.

London, 16. September. Wie aus Bombay gemeldet wird, hat der Ausschuß zur Untersuchung der Unruhen in Bombay in seinem Bericht festgestellt, daß die Unruhen auf die Tätigkeit kommunistischer Agenten und der kommunistischen Spinnereivereinigung, bekannt unter dem Namen „Union der Roten Fahne“ zurückzuführen seien. Der Regierung wird die Ergreifung durchgreifender Maßnahmen gegen die kommunistische Tätigkeit empfohlen. Die Union, die etwa 40 000 Mitglieder habe, werde von Moskau aus mit Geld unterstützt und bilde Freiwillige aus. Im übrigen versuche die Union die Arbeiter gegen die Regierung und die Arbeitgeber aufzuhetzen.

Vor einer Umbildung der französischen Regierung?

Paris, 16. September. Der französische Innenminister Tardieu hielt am Sonntag in Delle eine politische Rede, die einiges Aufsehen erregte. Er setzte sich mit dem „Defaitisten des Friedens“ auseinander und wies den Vorwurf, Frankreich bleibe nicht mehr von seinem Siege, mit dem Hinweis auf die großen politischen und wirtschaftlchen Erfolge die Frankreich durch den siegreichen Abschluß des Krieges errungen habe, energisch zurück.

Die Tatsache, daß Tardieu in seiner Auseinandersetzung mit den „Defaitisten des Friedens“ ausdrücklich auf die äußerste Linke und auf äußerste Rechte hinwies, wird vielfach dahin gedeutet, daß die Regierung die Absicht habe, nach dem Zusammentritt der Kammer die Rechten aus der Regierung auszuboten und dafür eine Annäherung mit der Linken zu suchen, die augenblicklich in der Opposition ist. Man hält es für sehr bedeutsam, daß gerade Tardieu derartige Ausführungen machte, dem man einen Teil der Schuld an der Ausscheidung der Radikalsozialisten von der Regierung bei der Bildung des Kabinetts Poincares im November 1928 ihm beilegt.

Andererseits antwortete der Sozialist Faure in einer Rede am Sonntag auf die Aufforderung des radikalsozialistischen Führers Daladier, zu einer Beteiligung an der Regierung, daß er diese Möglichkeit von vornherein ausscheide.

Eine Falschmünzerwerkstatt in Alzen liquidiert.

Seit längerer Zeit wurden in Bielitz und Biala falsche Zweizlotystücke in Umlauf gesetzt, ohne das es den Polizeibehörden gelungen ist, die Falschmünzer zu fassen. Vorige Woche wurde die Bialaer Polizei auf eine Spur gelenkt, die sich nach Alzen richtete und von Erfolg begleitet war.

Am Samstag wurde durch Kriminalbeamte der Bialaer Polizei bei der Familie D. in Alzen eine Hausdurchsuchung vorgenommen, die ein verblüffendes Resultat zeitigte. In einem Wohnzimmer wurde unter dem Bett aufbewahrt eine Kiste gefunden, in welcher sich 162 Stück halbfertige Zwei Zlotystücke sowie einige Kilo Blei, eine Prägeform und Werkzeuge befunden haben. Die Kiste mit den Gegenständen wurde beschlagnahmt. Darauf erfolgte die Verhaftung der Familienmitglieder Rudolf D., Thomas D., Katharine D., Anton D. und Martha D. Sämtliche Verhafteten außer dem Thomas D., bestreiten in irgend einem Zusammenhang, mit der Geldfälschung zu stehen. Thomas D., der Vater der Familie, hat eine Erklärung abgegeben, wonach er bereits im Jahre 1925 in seinem Hause Prägeformen für Zweizlotystücke bemerkte, er habe seinen Sohn Rudolf nach der Verwendung der Prägeform befragt und erklärte ihm dieser, daß er Zweizlotystücke gießen werde. Darauf hat ihm die Mutter die Prägeform verbrannt. Längere Zeit hat Thomas D. in seinem Hause nichts bemerkt, was darauf schließen könnte, daß sein Sohn die Geldfälschung wieder betreibe. Vor einiger Zeit, als Thomas D. in das Restaurant Olek in Biala kam, sagte ihm der Besitzer, daß er von seiner Tochter ein falsches Zweizlotygeldstück erhalten hat. Thomas D. hat darauf das Geldstück umgetauscht. Er gibt an, daß sein Sohn die Geldfälschung in einem Schuppen verrichtet haben mußte, da ihm zu Haus nichts verdächtiges aufgefallen sei. Zur Zeit ist noch nicht festgestellt, wieviel von dem Falschgeld in Umlauf gesetzt wurden. Die Legierung des Falschgeldes bestand aus Blei und Zinn. Die Verhafteten wurden den Gerichtsbehörden in Biala überstellt.

Neue Verhaftungen. — Ein weiteres Geständnis.

Altona, 16. September. Wie as Polizeipräsidium mitteilt wurde im Laufe des Sonntags der Landrat Franz Luhmann aus Clues bei Winsen an der Luhe und der Diplomlandwirt Rittmeister a. D. Walter Bohm aus Altona festgenommen.

Ferner wurde von den in Haft befindlichen Personen ein weiteres Geständnis über den am 9. Juni auf das Wohnhaus des Landrats in Niebrüll erfolgte Anschlag eingestanden.

Wie weiters gemeldet wird, finden am heutigen Montag im Justizministerium Besprechungen darüber statt, wohin die in der Bombenaffäre Verhafteten und sich in Altona befindlichen 23 Personen geschafft werden sollen. Man nimmt an, daß sie möglicherweise nach einer Zentrale höchstwahrscheinlich nach Berlin geschafft werden.

Vor chinesisch-russischen Verhandlungen in Berlin.

Tokio, 16. September. Wie aus Nanking gemeldet wird, hat die Nankingregierung den chinesischen Gesandten in Genf Utschaoschu beauftragt, nach Beendigung der Ratstagung sich nach Berlin zu begeben, um dort Verhandlungen mit dem Sowjetbotschafter Krestinski zu führen. Utschaoschu hat weitgehende Vollmachten für die Beilegung des russisch-chinesischen Streites erhalten.

Neue Massenverhaftungen in Moskau.

Kowno, 16. September. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat dort die OGPU. im Zusammenhang mit der Entdeckung der Geheimorganisation „Wiedergeburt“ 30 Personen verhaftet. Sie sind beschuldigt, Propaganda in der Roten Armee und Roten Marine betrieben zu haben. Bei den Verhafteten sollen Waffen und Sprengstoffe gefunden worden sein. Die Zahl der Verhaftungen in Leningrad und Moskau beläuft sich auf hundert.

Eine seltsame Nachricht.

London, 16. September. Die „Daily-Expreß“ veröffentlicht in großer Aufmachung eine Nachricht, daß sich im Rheinlande wegen der Frage des Ersatzes der abrückenden britischen Truppen durch französische Truppen große Schwierigkeiten ergeben hätten. Der englische Kriegsminister habe daher dem Oberbefehlshaber der englischen Rheinarmee General Thwaites zu einer Besprechung nach London berufen.

An Berliner zuständiger Stelle ist von einer Absicht der Franzosen den durch den Abzug der Endländer frei werdenden Teil derritten Zone bis zur Räumung der zweiten Zone besetzt zu halten, nicht bekannt. Es scheint, daß diese Möglichkeit bei den Haager Verhandlungen nichts ins Auge gefaßt worden ist. Fest steht aber, daß eine solche Maßnahme der Franzosen mit dem Haager Ergebnis unter keinen Umständen in Einklang zu bringen wäre.

Die bewegliche Reklame

Von Oskar Bie.

Die Berliner Reklame-Ausstellung hat als Plakat einen Kopf, der gespalten ist, auf der rechten Seite Auge, auf der linken Ohr. Nun, mit dem Ohr ist es Gott sei Dank glimpflich bestellt. Akustische Reklame in der Ausstellung wäre ja gleichzeitig nicht zu ertragen. Das Auge herrscht. Aber, wenn das Auge das Organ des Raumes ist und das Ohr das der Zeit, so spielt das Ohr in unserer Epoche eine viel größere Rolle als früher. Auch diese Ausstellung, die naturgemäß stark in das Gebiet der Kunst hinüberschweift, bringt die beiden großen Weltanschauungen, die uns beherrschen, zum Gegensatz: die räumische Wirkung gehört der alten Auffassung an, die Zeitliche der neuen. Die alte Reklame wirkt mit Fassade, die neue mit Bewegung und Rhythmus. Die alte Stadt, deren Nachbildung uns beim Eintritt in die Ausstellung empfängt, ist auf die Fassade gedacht, die neue Stadt, die den Abschluß bildet, ist ein rhytymisches Schwingen von Lichtlinien, Lichtformen, Lichtflächen, an sich ruhig, aber von einer inneren Bewegung gestaltet.

Man muß nämlich den Gegensatz des räumlichen und des zeitlichen Prinzips nicht zu schroff fassen. Das zeitliche Prinzip äußert sich nicht in einer materiellen Bewegung, sondern auch im Hervortreten des Rhythmus, der Funktion, des innerlich Tänzerischen, das in der Reklamewirkung seine bedeutende Rolle spielt. Die historischen Reklamen, deren Auswahl in den vorderen Sälen der Ausstellung museal sehr gelungen ist, sind samt und sonders ganz ruhige Schriftstücke, ob sie ein Schützenfest behandeln, eine Lotterie, einen Wunderdoktor, einen Gasthof, oder sogar in einem Stück den Spott auf die Reklame selbst, sie sind kunstvolle Mustersätze der Druckerei oder der Kupferstecherei, wie alle alten Dokumente wohlgeordnet im räumlichen Verhältnis von Bild und Schrift, keine schnellen Effekte, sondern angetan für mußevolles Studium und langsame Entzifferung am häuslichen Tisch. Die moderne Reklame dagegen, soweit sie sich graphisch äußert, hat durchaus den Grundsatz eines rhythmischen Effektes zugunsten der wesentlichen Wirkung eines Hauptfaktors des angepriesenen Gegenstandes. Ob es die Linie ist oder die Farbe oder ein besonders betonter Teil des Objekts, der wesentliche Inhalt wird in dieser so berühmten und so vollendeten Entwicklung des großen und des kleinen Plakats aus der einfachen Mitteilung herausgerissen, künstlerisch eingeheizt, sinnlich übertrieben, zum Schwingen und zum Tanzen gebracht. Das ist der große Unterschied. Die alte Reklame ruht in sich, die neue drängt aus sich heraus. In diesen Sälen herrscht ein feuriger Strom einer leidenschaftlichen Bewegung. Alles wird in Fluß gehalten. Belehrende Inschriften schütten noch eine dauernde Erregung aus über die Werbemittel, die sich hier in einer scheinbaren Ruhe vorstellen.

Ebenso die Schaufenster. In der alten Stadt hängen die Schilder mit behaglicher Ruhe, liegen Schuhe und Perücken schläfrig hinterm Glas — das neue Schaufenster, von dem einige geradezu glänzende Proben aus der Reimannschule vorhanden sind, hat diese Uninteressiertheit der Gegenstände längst überwunden auch jenen Naturalismus scheinbarer Gebrauchsfertigkeit, den das Schaufenster gleichzeitig mit der Bühne eine Zeitlang pflegte, hat endlich genau wieder wie die Bühne seine eigenen Gesetze gefunden, einen Raumrhythmus, eine Formenmusik, eine expressionistische Absolutheit, die sich alle Objekte unterwirft, Schuhe, Stoffe, Papiere, Parfüms, sogar die Würste, die eine Zeitlang sich zu lächerlichen Pyramiden in den Schaufenstern der Schlächter gesteigert hatten.

Bewegung und Rhythmus überall. Reklame wird auf den Straßen getragen, wandert auf die Kärtchenbeigaben, die zu Albums gesammelt werden, wird hier in kleinen Bildchen auf einer Waage verabfolgt, deren Arbeit, also die reklamefreudigen Firmen zahlen. Schon surren Maschinen, die uns kleine Druckereien vorführen, während die Druckmaschine des Gutenbergfreundes in der alten Stadt totgeblieben ist. Der Betrieb als solcher reizt für seine Artikel, Menschen bedienen ihn, Mädchen, wie Puppen angezogen, locken die Blicke, innerhalb der äußeren Ruhe der Ausstellung rührt sich leise innere Bewegung. Bilderbänder rollen sich auf und ab. Hände mit Reklamen drehen sich, Filme werben amüsant für neue Erfindungen. Bunte Flächen am Boden und an der Wand erleuchten sich in automatischer Wechselung. Leuchtende Schriftrollen, eine der erfolgreichsten Bewegungsreklamen unserer Zeit, prägen uns die Zeitlichkeit aller Geschehnisse und aller Mitteilungen ins Gedächtnis.

Und nun bewegen sich die Figuren selbst. Keine rhythmische Beweglichkeit mehr, sondern eine materielle. Schon zahlreiche Fabriken stellen die Reklamepuppe her, bisweilen noch in einem kindlichen Schema, wenn ein Schupo um ein Gilettemesser seiner Verkehrsgesten absolviert, oder Tänzerinnen auf Koffern und Zahnpasten eine Kette um einen Stab werfen, die sich und sie selbst wieder zurückrollt, oder ein Kerl in einen Kühlschrank mit werdender Schrift empfiehlt, um sie wieder auszulöschen und hinzuzuschreiben — nun, das ist für die kleinen Leute. Aufreizender sind Pariser Modepuppen im Gesichtsschnitt des Neuklassizismus, die in der Bewegung Effekte der Bekleidung und Entkleidung probieren. Der Clou ist eine Polyglott genannte Kostümfigur, die in Verbindung mit einem versteckt schreibenden Angestellten selbsttätig auf weiße Flächen irgendwelche Reklamen in allen Sprachen, auch mit Zeichnungen hinzaubert. Das Zeitliche in der Reklame hat das Räumliche besiegt. Auch die Zeitungen benutzen den Bewegungstrick. Während eine große Zigarettenfirma im alten, räumlichen Aufbau der Kästchen die Zunahme ihres Absatzes versinnbildlicht, gibt ein Verlag durch wechselnde Beleuchtungen das graphische Bild seiner Verbreitung, zeigt ein anderer durch laufende Bänder die Organisation seines Betriebes, stellt ein dritter ein bewegtes Panorama seiner Stadt auf, das die Sinne umwirbt.

Der Zuwachs an beweglicher Reklame ist ersichtlich. Er drückt den Willen der Zeit aus. Man benutzt nicht bloß Kunst zur Steigerung der Wirkung, sondern man folgt auch unwillkürlich ihrer neuen Richtung. Das ist die Aktualität der Ausstellung, wie sie unsereiner sieht. Noch sind die Mittel vielfach primitiv, aber der Weg ist gegeben. Seid klug und richtet euch danach.

Technik und Einbrecher.

Der Kampf gegen das Verbrechertum.

Der Kampf gegen Einbrecher hatte eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Kampf der Panzerplatten gegen das Geschütz, der besonders in den neunziger Jahren sehr lebhaft geführt wurde, als es Krupp gelungen war, die Widerstandsfähigkeit der Panzerplatten immer mehr zu steigern. Aber fast gleichzeitig wurden die ballistischen Wirkungen der Geschütze erhöht. Bald war in diesem Rennen diese, dann wieder jene Technik um etwas voraus. Soweit der Eigentumsschutz Geldschränke und Tresors in Anspruch nimmt, ist der Vergleich gegeben. Immer besser wird der Schutz dieser Behälter durchdacht und ausgeführt, aber immer raffinierter werden auch die Methoden der Verbrecher. Seit einer Reihe von Jahren hat man Apparate konstruiert, die mit Stichflammen von sehr hoher Temperatur arbeiten, Flammen, so heiß, daß der beste Stahl unter ihrer Wirkung zerschmilzt. Das Wort „Einbrecher" hat damit eigentlich seinen Sinn verloren. Man bricht die Stahlbehälter nicht mehr auf, sondern man schmilzt sie auf. Angesichts dieser Tatsache haben die Schutztechniker eine andere Verteidigungsstellung bezogen. Man legt jetzt nicht mehr den Hauptwert auf den mechanischen Widerstand, sondern auf die rechtzeitige Entdeckung der verbrecherischen Tätigkeit.

Man signalisiert die Einbruchsarbeit.

Als Ausgangspunkt ist die allgemein bekannte elektrische Türsicherung zu bezeichnen, die das Oeffnen der Tür durch das Ertönen einer Glocke anzeigt. An aber Tausenden von Ladentüren ist von dieser Erfindung Gebrauch gemacht worden. Für den mit diesen Dingen vertrauten Verbrecher bieten aber derartige einfache Anlagen kein nennenswertes Hindernis. Er „baldowert", wie der Fachausdruck lautet, die Art der Anlage aus und setzt sie rasch außer Tätigkeit. Ist es eine gewöhnliche elektrische Klingel, so schneidet er einfach einen der Drähte durch und unterbricht damit die Stromzuführung, oder er schließt die Drähte kurz, wenn es sich um eine sogenannte Ruhestromanlage handelt, bei der der Alarm bei Unterbrechung eines sonst ständig fließenden schwachen Stromes erfolgt. Der modernen Schachstromtechnik stehen aber Mittel zur Verfügung, um schon derartige Eingriffe zum Signalisieren zu bringen. Bisher hat man sie vorzugsweise für feine Meßzwecke in den Laboratorien gebraucht, jetzt hat sie unsere älteste Fabrik auf diesem Gebiete, Siemens u. Halske, für die Praxis geeignet gestaltet. Es handelt sich um die Anwendung der sogenannten Brückenschaltung von Wheatstone, die jedem, wenigstens noch dem Namen nach, in Erinnerung sein dürfte, der einmal Physikunterricht in der Schule gehabt hat. Mit ihrer Hilfe demonstrierte der Lehrer die Grundsätze der Elektrotechnik. Am besten würde man sie vielleicht als eine ganz außerordentlich empfindliche elektrische Waage bezeichnen. (Natürlich kann von wirklichem Wägen keine Rede sein). Sie stellt aber eine Schaltung dar, die mit sehr einfachen Mitteln auf die allergeringste Aenderung des lektrischen Widerstandes in einem Teil der Leitung

sehr stark reagiert.

Man stelle sich einen Wassergraben vor. An einer beliebigen Stelle werde dieser Graben geteilt in zwei Kanäle, der eine biegt etwas nach rechts, der andere etwas nach links aus, dann laufen sie wieder zusammen, so daß die beiden Arme eine Insel umschließen. Wenn wir nun quer durch die Insel einen dritten Kanal graben, der die beiden Arme miteinander verbindet: Wird das Wasser in ihm fließen, in welcher Richtung wird es fließen? Man denke darüber nach. Die Antwort wird lauten müssen: Das kommt ganz darauf an, ob irgendein Gefälle vorhanden ist. Wenn das ganze Kanalsystem genau symmetrisch gebaut wurde, so daß die beiden Ausgangspunkte des Zwischenkanals genau in der gleichen Höhe liegen, seine Sohle absolut waagerecht ist, dann fließt das Wasser in ihm überhaupt nicht, es stagniert. Aber ich kann es rasch zum Fließen bringen; ich brauche nämlich nur irgendwie das Gleichgewicht zu stören, zum Beispiel dadurch, daß ich in einen Kanalarm ein Hindernis für das gleichmäßige Strömen des Wassers hineinbringe. Jede Aenderung der Strömungswiderstände in einem der beiden Hauptzweige wirkt sich in einer Wasserbewegung im Zwischenkanal aus. Das gilt auch für den elektrischen Strom. Hier nennt man eine entsprechende Anlage Brückenschaltung, der Zwischenkanal ist die Brücke, und in ihm befindet sich ein empfindliches Meßinstrument, das die jeweilige Strömungsrichtung der Elektrizität anzeigt. Im Idealfall zeigt es auf Null, wenn es nämlich gelungen ist, die Widerstände in den Aesten der Stromerzeugung völlig „in die Waage", ins Gleichgewicht zu bringen. Von dieser Schaltung wird Gebrauch gemacht. Die Stromzuführung für den Alarm erfolgt durch Drähte, die einen Teil dieser Kombination bilden.

Die geringste Aenderung an diesen Drähten wird registriert durch einen heftigen Ausschlag am Meßinstrument. Es ist sehr einfach, diesen Ausschlag zum Auslösen einer Glocke zu benutzen. Schon das vorsichtige Anlegen eines Meßinstrumentes an einem beliebigen Punkt der Drahtleitung, das der Einbrecher vielleicht benutzt, um sich über den Charakter der elektrischen Anlage zu informieren, genügt völlig, den Alarm auszulösen. Man kann auch bei richtiger Ausführung die so geschaffene Sicherheit nicht dadurch beseitigen, daß man die Stromquelle entfernt, denn diese wird dort aufgestellt, wo der Einbrecher erst hinwill, z. B. in den Tresor selbst. Das ist das eine und wohl grundlegend wichtige: die für die Alarmmeldung nötige elektrische Leitungsanlage ist so beschaffen, daß auch der leiseste Versuch, sie außer Tätigkeit zu setzen, sofort mit einer Alarmierung beantwortet wird. Und nun das zweite: durch einen solchen gesicherten Stromkreis wird eine zweite, die eigentliche Sicherheitsanlage, bedient. Diese besteht aus einem

Fühlhorn, genannt Tresorpendel,

das jeden Abend bei Dienstschluß vor die Tür gelegt wird. Ohne dieses Fühlhorn zu beseitigen, kann man die Tür nicht öffnen. Ein Berühren des Fühlhorns selbst löst schon den Alarm aus. Also wird es der Einbrecher nicht berühren? Er muß aber doch irgend etwas tun, um an das Ziel seiner Wünsche zu kommen. Bohrer und anderes altes Einbruchswerkzeug würde viel zuviel Erschütterungen geben. Er versucht es also mit Aufschweißen und wählt dazu nicht die Tür, sondern eine Seitenwand. Sobald nun die Stichflamme die eiserne Umwandung des Schrankes trifft, erwärmt sich diese. Erwärmen bedeutet aber für jedes Metall: Ausdehnung. Eine Ausdehnung, die wohl dem unbewaffneten Auge unsichtbar bleibt, die aber ein so feines Tastinstrument wie das Fühlhorn spürt: der Alarm wird ausgelöst.

Doch noch weiter. Man stellt in den zu schützenden Raum ein sehr empfindliches Mikrophon, das durch eine Leitung der beschriebenen Art mit einem Lautsprecher oder gewöhnlichen Telephon verbunden ist, das vielleicht im Polizeirevier hängt. Eine geringe Erschütterung der Telephonmembrane durch ein Geräusch läßt dann zunächst einen Wecker ertönen. Der Beamte nimmt dann den Hörer ab, wie bei einem gewöhnlichen Telephon.

Er lauscht aus beliebiger Entfernung den Raum ab.

Nach einiger Uebung erkennt er sofort, ob etwa der Alarm auf einen Zufall zurückzuführen war (vielleicht hatte ein nächtlicher Spaziergänger mit seinem Spazierstock gegen die Fensterscheibe des Juwelierladens geklopft und dadurch das Mikrophon erregt) oder ob Einbrecher am Werk sind. Das kratzende Geräusch eines Bohrers, das Zischen der Schweißflamme, das Herabrieseln von Putz bei Einbrüchen durch die Decke oder Wand, das Splittern von Holz beim Einbruch durch den Fußboden, ist durch die Verwendung ungewöhnlich empfindlicher Mikrophone klar zu unterscheiden. Als kürzlich diese Instrumente einer Anzahl Kriminalisten und Pressevertretern vorgeführt und dabei, namentlich von den ersteren, recht schwerer Prüfungen unterzogen wurden, zeigte sich kein Besager. Man darf also hoffen, daß in dem Kampf gegen die Verbrecher die hier beschriebenen Methoden der Tast- und Lauschsicherung eine recht zuverlässige Ueberwachung bieten.

Titan.

Japan braucht keinen Sprechfilm

denn es hat den „Katsuben". — Ein Ueberbleibsel aus der Zeit der Laterna magica. — Japans anspruchsvolles Kinopublikum. — Die Popularität des Erklärers. — 135 Millio nen Kinobesucher im Reich der aufgehenden Sonne. — Examina für den Ansager.

Der Sprechfilm, der in Amerika festen Fuß zu gewinnen sucht und in Europa noch heftig umstritten ist, bedeutet für Japan, das ihn schon in den Tagen der die älteste Form des Projektionsapparates darstellenden „Laterna magica" besaß, eine Sensation von gestern. Die Japaner verfügten freilich noch über keinen mechanischen Apparat, der Ton und Klang wiedergab. Dafür hatten sie aber den „Katsuben", dessen berufliche Tätigkeit eine nationale Eigentümlichkeit Japans ist. Das Wort stellt, wie ein in Osaka erscheinendes Blatt ausführt, eine Kombination dar zwischen dem Wort „Katsu", das bewegliche Bilder bedeutet, und dem von dem Stamm „benshi" abgeleiteten Wort „ben", das Sprecher bedeutet. Der „Katsuben" ist die Person, die zu Nutz und Frommen der Zuschauer der Filmtheater die verschiedenen Szenen erläutert und außerdem die Worte spricht, die die einzelnen Darsteller in der betreffenden Situation auf der gewöhnlichen Bühne sprechen würden. Solange nicht in allen Kinotheatern Japans die Klangfilm-Apparate eingebaut sind, braucht der Katsuben für seine Stellung nicht zu fürchten. Seine Berufstätigkeit geht auf die Tage der Laterna magica zurück, als ein solcher Erklärer der beweglichen Bilder eine unbedingte Notwendigkeit war.

Als dann die ausländischen Filme ins Land kamen, blieben die auf der Leinwand erscheinenden englischen oder deutschen Texte der Mehrheit der Kinobesucher unverständlich. Es erwies sich deshalb als notwendig, die Texte durch Sachkundige erklären zu lassen. Ueberdies sahen sich auch die japanischen Filme, unbeschadet aller Verbesserungen der letzten Jahre, noch immer einem Publikum gegenüber, dem das Anschauen der Bilder und das Anhören der Begleitmusik allein noch nicht das wahre Vergnügen bedeutet. Man muß dabei den unerklärlichen Reiz mit berücksichtigen, den ein guter „Katsuben" auf das Publikum ausübt. Männer wie Shiro, Otsuji, Tenrai, Takida und Musei Tokugawa, die berühmtesten Katsuben Japans, erfreuen sich im heutigen Filmreich einer geradezu beneidenswerten Stellung. Sie zwingen durch den einschmeichelnden Timbre ihrer Stimme nicht nur riesige Mengen von jungen Männern und Frauen in ihren Zauberbann, sie werden auch oft dazu ausersehen, in öffentlichen Versammlungen und privaten Wohltätigkeitsveranstaltungen das Wort zu ergreifen. In den Kinotheatern Japans stehen sie den Stars als ebenbürtige Größen zur Seite. Ein Mann namens Daigen Tumsuji soll der erste Vertreter dieses volkstümlichen Berufs gewesen sein. Im Dezember 1896, dem 29. Jahre der „erleuchteten Regierung" des das Zeitalter der Aufklärung eröffnenden „Meiji", wurden die ersten Filme aus Amerika in Japan eingeführt und einer größeren Zahl erlesenster Gäste auf dem Dach des „Arai Shokai"-Gebäudes in Kyobashi vorgeführt. Bei diesen ersten Vorführungen waltete der Katsuben Jumonji seines Amtes als Ansager und Erklärer.

Die Beliebtheit, der sich der Film in Japan erfreut, bezeugen unzweideutig die Ergebnisse der vom Erziehungsamt kürzlich vorgenommenen Zählung. Danach wurden im vergangenen Jahre die japanischen Kinotheater von 136 290 Tausend Männern, Frauen und Kindern besucht; das ist eine Besucherzahl, die nahezu das Doppelte der gesamten Bevölkerung Japans ausmacht. Nach der gleichen offiziellen Quelle gibt es gegenwärtig rund 2500 Kinotheater in Japan, und die Zahl der in diesen beschäftigten „Katsuben" ist gut und gern auf 5700 zu schätzen, worunter sich 180 Frauen befinden. Nach Ausweis der Angaben des japanischen Innenministeriums sind im Lande 8950 Personen im Besitz der amtlichen Erlaubnis- und Berechtigungsscheine zur Ausübung des Berufes als Katsuben. Die Mehrzahl von ihnen ist in Klubs und Verbänden organisiert, und ein großer Teil gehört der „Japanischen Arbeitergemeinschaft" an. Noch vor einem oder zwei Jahren bedurfte der Katsuben noch eines besonderen Nachweises, eines bestimmten Bildungsganges. Nur 15 der 46 Präfekturen hatten Prüfungen für die Anwärter eingeführt. Vor zwei Jahren aber wurde durch das Filmzensuramt der japanischen Regierung eine einheitliche Prüfungsordnung für alle Personen festgesetzt, die den Beruf des Filmerklärers ausüben wollen, und heute wird von allen Kandidaten der Nachweis eines mindestens sechsjährigen Schulbesuches gefordert; ein Beweis, mit welcher Sorgfalt die maßgebenden japanischen Stellen ein Kunstgebiet behandeln, das für die Volksbildung so wichtig ist.

Russlands grösster Don Juan und sein Bettelbriefbureau.

Man sitzt in einem Restaurant in einer Seitenstraße des Berliner Westens, in dem vorzugsweise Russen verkehren. Ein Kenner der Emigrantenkreise weist auf einen kleinen Alten am Nebentisch, der einmal der größte Don Juan des Zarenreiches war. Als Operettensänger genoß er das Glück in vollen Zügen, Liebling des Theaterpublikums zu sein. Die strengsten Kritiker senkten vor ihm ihre Federn und schrieben: „Er ist schön wie ein Apoll" — die jungen Mädchen, denen der Wohllaut seines Tenors die Köpfe verdrehte, verließen um seinetwillen das Elternhaus, um, an der nächsten Station von dem Unbeständigen verlassen, ins Wasser zu gehen. Der Ruf seiner Schönheit war verdient; er hätte wirklich einen Apoll neidisch machenk önnen; er besaß eine herrliche Gestalt, einen edlen Kopf, feine und doch männliche Gesichtszüge. Stets auf der Höhe der Mode, genoß er zugleich den Ruf eines maßgebenden arbiter elegantiarum. Vor zehn Jahren kam er völlig mittellos nach Berlin, wo er seit dem lebt. Die schlimmen Tage dauerten nicht lange; er besitzt eine hübsche Wohnung, eine reichhaltige Garderobe, selbstverständlich auch eine bildschöne junge Frau und einen Sekretär. Der ehemalige Don Juan lebt herrlich und in Freuden, ohne die geringste Arbeit zu leisten. Er hat nämlich den glücklichen Gedanken gehabt, ein Bureau für Bettelbriefe — und zwar „auf streng wissenschaftlicher Grundlage", wie er es nennt, zu organisieren. Der Sekretär verläßt jeden Morgen die Wohnung seines Chefs, um nach einem genau ausgearbeiteten Plan reiche Leute, russische Emigranten, denen es gut geht, Geschäftsleute, die aus Rußland nach Berlin kommen, deutsche Industrielle und namhafte Theaterdirektoren, zu besuchen. So merkwürdig es klingen mag — niemals kommt der Sekretär ohne eine ansehnliche Summe in der Tasche nach Hause. Manche erinnern sich an den verblichenen Glanz des berühmten Tenors, andere glauben an ein bald bevorstehendes Engagement an einer deutschen Bühne, viele wollen den aufdringlichen Sekretär loswerden; aber alle geben etwas. Und das ist die Hauptsache. Auf diese Art beziffern sich die Einnahmen des Inhabers des Bettelbureaus auf 800 bis 1000 Mark im Monat!

Freund Nikolaus II. — Pensionär der Sowjetregierung.

Die Sowjetpresse berichtet entrüstet, daß durch einen Zufall im Kreis Suchitinski ein Gutsbesitzer entdeckt worden sei, der sich noch in voller Nutznießung seines Gutes befinde. Es handele sich um den General Seleny, einen persönlichen Freund Nikolaus des Zweiten. Auf unerklärliche Weise beziehe Seleny von der Sowjetregierung sogar Pension für seine früheren Verdienste.

Fälscherwerkstatt im Buddhatempel.

Wie aus Rangoon gemeldet wird, hat die dortige Polizei in einem Buddhatempel eine große Werkstatt zur Herstellung von Falschgeld entdeckt, die von zwei Mönchen geleitet wurde. Das Material und die Maschinen zur Anfertigung der Falschstücke sowie eine große Zahl von gefälschten französischen, englischen und amerikanischen Banknoten wurden beschlagnahmt. Sie waren täuschend ähnlich nachgemacht und sollten in Indo-China, China und Japan in den Verkehr gebracht werden. Die beiden Mönche wurden zusammen mit etwa 20 ihrer Mithelfer verhaftet.

Wojewodschaft Schlesien.

Die Hausbesitzer und die Kommunalwahlen.

Die Haus- und Grundbesitzer-Zeitung für die Wojewodschaft Schlesien befaßt sich mit den Neuwahlen zu den Gemeindevertretungen und nimmt dazu folgende Stellung ein:

Wie kann die Beteiligung am Besten geschehen.

Die Lage wird in den einzelnen Gemeinden in dieser Frage sehr verschieden sein. Es können wirtschaftliche oder politische Vereinigungen oder Gruppen bei den Wahlen auftreten, welche sich schriftlich verpflichten würden, aufgestellte Forderungen des örtlichen Haus- und Grundbesitzervereins im Gemeinderat zu vertreten und dafür zu stimmen. Hierbei muß man aber beachten, ob diese Vereinigungen auch standfest sind oder ob sie nicht nach der Wahl ihr abgegebenes Versprechen zu erfüllen vergessen werden. Bisher haben wir noch keine Partei gefunden, welche bereit gewesen wäre, die durchaus gerechte Forderungen der Hausbesitzer zu vertreten. Wir erkennen an, daß die Chadecja am Anfang d. J. bereit war, einige Milderungen für den entrechteten Hausbesitz zu schaffen, aber die Auflösung des Sejms hat verhindert, daß wir die Stellung der Parteien zu dieser Frage übersehen konnten. Die sozialdemokratische Partei als die Zerstörerin des Privateigentums kann für die Hausbesitzer nicht in Frage kommen, denn nur die allerdümmsten Kälber wählen ihre Metzger selber. Und die bürgerlichen Parteien laufen in der Hausbesitzerfrage mehr oder weniger hinter der Sozialdemokratie her. Die Deutsche Wahlgemeinschaft hat auch nicht Farbe bekannt, was aus einem Artikel über die Gestaltung der Mieterfrage des Abg. Piesch im Frühjahr d. J. in der „Schlesischen Zeitung" hervorging. Und die Sanacja? Ihre Anhänger haben den Schlesischen Wirtschaftsfonds geschaffen und denken nicht daran, ihn wieder aufzuheben?

Hiernach ist es wohl am richtigsten, wenn die Hausbesitzer mit **eigener Liste** bei den Kommunalwahlen hervortreten. Dann haben sie zunächst die Möglichkeit, sich ein eigenes Bild über die Tätigkeit der Gemeindeväter zu schaffen, auf die Parteien einwirken und dabei die treibende Kraft zu sein. Es kann auch in Frage kommen, daß bei den Wahlen eine Blockgemeinschaft mit einer Wirtschaftsgruppe abgeschlossen wird, denn je stärker die Hausbesitzer im Gemeinderat oder in der Stadtverordnetenversammlung vertreten sind, umso stärker ist ihr Einfluß und umso größer sind die Aussichten auf die Verbesserung der Lage des Hausbesitzes. Es kann auch mit Vereinigungen eine Verständigung in der Weise erzielt werden, daß diese Vereinigung sich verpflichtet vom örtlichen Haus- und Grundbesitzerverein vorgeschlagene Kandidaten an aussichtsreichen Stellen der Wahlliste zu setzen, während die Mitglieder des örtlichen Haus- und Grundbesitzervereines sich dagegen verpflichten würden, geschlossen für die Liste dieser Vereinigung zu stimmen.

Gewinnliste der 19. polnischen Staatlichen Klassenlotterie.

7. Ziehungstag.

(Ohne Gewähr).

60.000 Zloty. Nr. 66141 133709.

25.000 Zloty. Nr. 5831.

15.000 Zloty. Nr. 50030.

10.000 Zloty. Nr. 16868 29820.

5000 Zloty. Nr. 40965 63161.

3000 Zloty. Nr. 63428 81580 85335 119488 126207 177783.

2000 Zloty. Nr. 31391 39938 50138 90741 120559 176111.

1000 Zloty. Nr. 1719 6441 19586 31882 33573 39475 48750 57704 57961 62677 65667 84343 90744 94640 95158 114800 116611 124688 138452 140133 151855 157192 161683 163699 166083 166115 167498 171020 175522 181160.

600 Zloty. Nr. 10669 13369 14442 17573 34255 41262 48744 56180 59915 63900 67546 74206 74427 76498 82542 88322 91496 91673 93615 98140 118320 124582 129095 135715 151166 151892 159092 159341 161026 162995 166099 82928.

500 Zloty. Nr. 947 1706 1998 6067 7393 9786 13103 19565 22027 23628 23790 24401 26281 26323 26597 31291 33719 34162 35592 35957 38614 38618 40150 40848 42002 42457 42465 42891 46535 47483 51023 53302 53444 53495 56036 56046 56258 56842 57597 57865 58000 59983 62306 67669 67673 68486 68553 69154 70031 71986 72359 73408 75318 75978 77499 79336 81904 83200 84431 86164 87849 88549 91122 92224 94818 97058 101625 102299 103001 103836 104343 105031 104171 107944 108020 108932 109828 111426 112485 112554 112853 114361 116438 117339 117077 118504 119761 123912 126874 130278 138510 140289 142125 142525 144409 147719 147875 149840 150061 155194 150883 151572 152382 154228 155102 157293 157515 158624 159864 159989 160778 161945 162373 162629 164335 164634 166941 167065 168245 170457 170889 172121 175061 176634 177296 177937 178963 180681 180739 181299 182096 182314 182699 182824.

Gemeinderatswahlen 1929.
Bielitz.

Das Bürgermeisteramt der Stadt Bielsko veröffentlicht:

Gemäß § 13 der Gemeindewahlordnung vom 6. Juli 1922, Dz. U. Sl. Nr. 9, Pos. 31 gebe ich hiermit bekannt, daß es jedermann freisteht, innerhalb einer Präklusivfrist von 8 Tagen nach dieser Verlautbarung, d. i. bis zum

26. September 1929

gegen Ersatz der Herstellungskosten mit Beginn der Reklamationsfrist die Ausfolgung einer Abschrift der Wählerlisten zu verlangen.

Die Bestellung verpflichtet zur Abnahme und Bezahlung der Herstellungskosten des bestellten Exemplares.

Die Bestellungen sind schriftlich oder mündlich in der Einreichstelle des Bürgermeisteramtes, Cieszynska Nr. 10, 1. Stock, während der Amtsstunden einzureichen. Hiebei hat man sich schriftlich zur Abnahme und Bezahlung der bestellten Abschrift der Wählerliste zu verpflichten. Der Bestellung ist eine Quittung der Stadtkassa über den Betrag von 100 (einhundert) Zloty beizuschließen. Dieser Betrag ist in der Stadtkassa als **Kaution** für die Bezahlung der Herstellungskosten einer Abschrift zu erlegen.

Der Bürgermeister: **Pongratz** (—)

*

Einteilung der Stadt in 8 Wahlbezirke.

Zwecks Durchführung der Neuwahlen in den Gemeinderat wird hiemit die Einteilung der Stadt in 8 Wahlbezirke kundgemacht wie folgt:

Wahlbezirk 1: ul. Cieszynska, Alschera, Koscielna, Krenta, Lukowa, Podcienie, Rozana, Rynek, Schodowa, Stroma, pl. Sw. Mikolaja, Wzgorze, Zamkowa. — Wahllokal: Vereinsturnhalle Strzelnicza 17.

Wahlbezirk 2: ul. Sobieskiego, Browarna, Graniczna, Hallera, pl. Marji Konopnickiej, Kopernika, Krotka, Luschki, Pulaskiego, Sloneczna, Piora Skargi, Solna, Sw. Trojci, pl. Wolnosci, koszary piechoty, pojedyncze domy na Gornem przedmiesciu. — Wahllokal Turnhalle der Kirchplatzschulen.

Wahlbezirk 3: ul. Gorska, Grottgera, Kamienicka, Koziec, Kudlicha, Marjanska, Na Wzgorzu, Rejtana, Robotnicza, Sikornik, Sw. Anny, Staszica, pl. Wyzwolenia, Zdrojowa. Wahllokal: Turnhalle der Schule in der ul. Staszica.

Wahlbezirk 4: ul. Blichowa, pl. Narutowicza, Batorego, Kosciuszki, Mlynska, Paderewskiego, Poniatowskiego, Republikanska, Reymonta, Siemensa, koszary artylerji, pojedyncze domy na Zywieckim przedmiesciu. — Wahllokal: Restauration des „Eispavillon" in der ul. Blichowa.

Wahlbezirk 5: ul. Pilsudskiego, pl. Dunajewskiego, Fabryczna, Inwalidzka, Jagiellonska, Kazimierza Wielkiego, Kolejowa, Miarki, Nad Sciezkom, Ogrod Zamkowy, Pasaz, Rycerska, pl. Smolki, Sukiennicza, Wonska, Przekop. — Wahlokal: Lokal des Evangelischen Vereines, Wenglowa 20.

Wahlbezirk 6: ul. 3. Maja, Piastowska, Strzelnicza, Cienzarowa, Dluga, Kilinskiego, Mostowa, Narutowicza, Podwale, Rzeznicza, Slowackiego, Starobielska, Urzendnicza, Walowa, Stefana Zeromskiego, Dworzec kolejowy i domy kolejowe, pojedyncze domy na Dolnem przedmiesciu, kolonja wojewodzka. — Wahllokal: Mittelschulturnhalle, Strzelnicza 19.

Wahlbezirk 7: Plac Boleslawa Chrobrego, ul. Dombrowskiego, Krasinskiego, Jana Lyski, Matejki, Mickiewicza, Nad Niprem, Sienkiewicza, Sixta, Wenglowa, Zielona. — Wahllokal: Gartenrestaurant Saal des Hotel „Grand", ul. 3-go Maja.

Wahlbezirk 8: ul. Grunwaldzka, Celna, Chopina, Glowackiego, pl. Koscielny, Moniuszki, Niecala, Osuchowskiego, Parkowa, Pestalozziego, Stalmacha, Szkolna, Wyspianskiego. — Wahllokal: Städt. Schießhaussaal.

Sperrung der städt. Wasserleitung. Im Falle Wassermangels im Ausgleichsbrunnen wird der Zufluß des Wassers aus der städtischen Wasserleitung beginnend von Mittwoch, den 18. d. M. von 13.30 bis 18.30 Uhr bezw. von 21 bis 5 Uhr gesperrt.

Verkehrsunfälle. Am Montag um 8.15 Uhr früh ist der städtische Sprengwagen am Stadtberg in den fahrenden Straßenbahnwagen hineingefahren. Dadurch wurde in dem Straßenbahnwagen eine Scheibe zerschlagen. Personen sind nicht zum Schaden gekommen. Gegen den Kutscher des Sprengwagens wurde Anzeige erstattet.

Verloren und gefunden. Verloren hat Frau Anna Gröger einen Damenhut und Frau Klara Ruhig einen Kindermantel. — Gefunden wurde vom Michael Kubicek ein Brief, in welchem sich Dokumente eines Nachlasses befunden haben, ein Polizeifunktionär am Bahnhof ein Jakett und der Johann Cielok eine Geldbörse mit Bargeld. Die Fundgegenstände sind im Büro der Polizeidirektion abzuholen.

Kattowitz.

Drei Opfer einer schnellen Autofahrt.

Am Sonnabend nachmittags ereigneten sich in Domb auf der Chaussee Krol Hucka zwei Unfälle, die durch die schnelle Fahrt der Chauffeure verursacht wurden. Auf dieser Chaussee kam die 40 Jahre alte Frau **Skiba** mit ihrer 10-jährigen Tochter aus Königshütte von einem Arzt. In einem sehr schnellen Tempo führte der Chauffeur **Polok** aus Zabrze ein Auto. Die Frau kam unter die Räder des Autos und erlitt den Tod auf der Stelle. Die 10-jährige Tochter hat schwere körperliche Verletzungen davon getragen. Das Kind wurde in das städtische Krankenhaus, die Mutter in die Totenkammer des Krankenhauses in Königshütte eingeliefert. Der Chauffeur wurde verhaftet.

Ein drittes Opfer erforderte das unvorsichtige Fahren durch ein deutsches Auto, dessen Autonummer unbekannt ist. Erhebliche Verletzungen trug ein gewisser **Konrad Zobek** aus Königshütte davon. Nach der Erteilung der ärztlichen Hilfe durch den Arzt Dr. Szczepanski wurde Zobek in das städtische Krankenhaus übergeführt.

Ein tragischer tötlicher Unfall.

Am Freitag, während der Arbeit in der Scheune beim Heuauflegen ist der 46 Jahre alte **Albert Malina** und seine 28 Jahre alte Ehefrau **Hedwig** aus einer bisher noch unaufgeklärten Weise auf die Tenne herabgestürzt. Malina wurde schwer verletzt in das Krankenhaus in Emanuelssegen eingeliefert. Seine Ehefrau stürzte so unglücklich hinunter, daß sie auf der Stelle den Tod erlitt. Die Polizei hat die Untersuchung eingeleitet um die Angelegenheit des Unfalles aufzuklären.

Die Entwicklung der schlesischen Diözese in den verflossenen drei Jahren.

In den verflossenen drei Jahren wurden in der schlesischen Diözese 18 neue Kirchlein, 13 Pfarrhäuser und zwei Parochialhäuser, sowei ein geistliches Seminar gebaut. In derselben Zeit wurden 22 Kirchen restauriert, für welche auch Glocken und Orgeln gekauft wurden. Der Bau der schl. Kathedrale, der größten in Polen, schreitet nach anfänglichen Schwierigkeiten rüstig vorwärts. Augenblicklich wird an fünf weiteren Kirchlein gebaut. Einvernehmlich mit der Seelsorge trachtet die schlesische Geistlichkeit darnach, daß die Pfarreien erweitert werden. Zum Zwecke der fehlenden Seelsorger hat die Geistlichkeit die schlesische Bevölkerung aufgefordert einen Fond zu sammeln, welcher zum Ausbau des bischöflichen Konviktes in Tarnowitz für 60 Studenten dienen soll. Das Tarnowitzer Konvikt ist als Jubiläumsgeschenk für dene Hochw. Herrn Bischof gedacht, welcher am 17. Dezember d. J. sein 25-jähriges Priesterjubiläum feiert. Ein zweites bischöfliches Konvikt wird in Rybnik gebaut. Um die Anzahl der Geistlichen zu heben, wird durch das illustrierte Wochenblatt „Gosc Niedzielny", welches 43 000 Abonnenten hat, Propaganda betrieben. Die Belebung der Aktion der Exerzizien fördert der schlesische Geistlichen-Verband „Unitas", welchen der Hochw. Herr Bischof Lisiecki zu diesem Zweck unentgeltlich das Schloß in Kokoszyc abgegeben hat. Daselbst befindet sich auch eine Bibliothek, welche während den Ferien den Klerikern des schlesischen Seminars zur Verfügung stand.

Für den Jugendverein hat Bischof Lisiecki ein eigenes Büro, welches sich in zwei großen Zimmern im Hause der bischöflichen Kurie befinden, eröffnet.

Ein diebisches Dienstmädchen. Das 27 Jahre alte Dienstmädchen Katharine J. hat ihrem Arbeitgeber dem Ing. **Bydnarski**, wohnhaft in Kattowitz-Ligota einen schwarzen Damenmantel im Werte von 1500 Zloty, sowie eine Geldkassette mit 15 Zloty Bargeld gestohlen, worauf sie sich in unbekannter Richtung entfernte.

Ein Automagnet gestohlen. Auf der ul. Kosciuszki in Kattowitz wurde aus dem ohne Aufsicht stehenden Personenauto Sl. 1387 des Bäckermeisters Franz **Story** aus Königshütte, der Automagnet Nr. 86 148—86 571 gestohlen. Die sofort erfolgte Nachforschung hat die Täter in der Person eines gewissen Josef **Negi** und Marie **Gwiazda** aus Kattowitz festgestellt.

Autounfall. Infolge schneller und unvorsichtiger Fahrt ist das Personenauto Sl. 2406 auf der ul. Krol. Huta in Domb in das Fuhrwerk der Johanna **Mickiewicz** hineingefahren Dadurch wurde sowohl das Auto wie das Fuhrwerk erheblich beschädigt.

Grubenunfälle. Auf der Maxgrube in Michalkowitz sind durch herabfallen einer großen Kohlenmenge, die Bergleute Anton **Cieluch** und Stanislaw **Morawiec** schwer verunglückt. Cieluch erlitt schwere innere Verletzungen und Morawiec überdies einen linken Arm- und Beinbruch. Die Verletzten wurden in das Knappschaftslazarett in Siemianowitz eingeliefert.

Königshütte.

Ein Kind unter den Rädern eines Autos. Auf der ul. Koscielna in Königshütte wurde durch den Chauffeur Karl Münch, die 4-jährige Anna Jordan überfahren. Das Kind erlitt einen rechten Beinbruch und wurde in das St. Hedwig-Krankenhaus in Königshütte eingeliefert.

Pleß.

Schadenfeuer. In dem Anwesen der Witwe Katharine **Karzel** ist aus einer unbekannten Ursache ein Brand entstanden, welcher das Wohnhaus und die Scheune samt der

diesjährigen Ernte vollständig vernichtete. Das Feuer wurde durch den herrschenden Wind auf das Holzwohnhaus der Witwe Osob übertragen und hat auch dasselbe gänzlich vernichtet. Der Schaden beträgt angeblich mehrere Tausend Zloty.

Autounfall. Durch unvorsichtige Fahrt ist auf der Chaussee Czulow—Emanuelssegen das Personenauto der Firma „Szustow" aus Kattowitz in den Straßengraben gefahren. Der Chauffeur und die zwei Passagiere sind mit dem Schrecken davon gekommen. Dagegen wurde ein vorübergehender Passant, ein gewisser Paul Siekiera aus Mala Dombrowka leicht verletzt. Das Auto wurde aus dem Straßengraben herausgezogen und konnte seine Fahrt weiter fortsetzen. Die Schuld an dem Unfall trägt der Chauffeur.

Zusammenstoß zwischen Fuhrwerk und Auto. Auf der Chaussee in Altdorf ist das Lastenauto der Firma „Rommenhöler" aus Kattowitz in das Fuhrwerk des Besitzers Franz Harazin aus Radostowitz hineingefahren. Der am Wagen sitzende Wilhelm Maciejczak ist vom Fuhrwerk hinuntergefallen und erlitt erhebliche Verletzungen. Das Auto und das Fuhrwerk wurde teilweise beschädigt. Der Verletzte Maciejczyk wurde in das Krankenhaus in Pleß eingeliefert. Die Schuld an dem Unfall trägt der Chauffeur infolge unvorsichtiger Fahrt.

Schwientochlowitz.

Ein eigenartiger Unfall. In Bismarckhütte ereignete sich bei der Beerdigung eines Kindes ein eigenartiger Unfall. Von dem fahrenden Leichenwagen hat sich das rückwärtige Rad losgelöst. Dadurch ist der Sarg auf die Straße gefallen. Der Sargdeckel löste sich los und das tote Kind lag auf der Straße. Die Begleiter des Leichenzuges haben das tote Kind in den Sarg gelegt und es auf den nahen Friedhof getragen.

Infolge des Vorfalles ist auch der Kutscher von der hohen Sitzgelegenheit heruntergefallen, wobei er erhebliche Verletzungen davongetragen hat.

Vermißt. Am Mittwoch voriger Woche hat sich vom Elternhause der Bäckerlehrling Hartwig Uherek entfernt und ist derzeit in das Elternhaus noch nicht zurückgekehrt. Er war beim Bäckermeister Hampel in Ruda beschäftigt. Mitteilungen, welche dazu dienen können über den Verbleib des Vermißten nähere Angaben zu machen, sind an das nächste Polizeipostenkommando abzugeben.

Folgen der Fahrlässigkeit. Aus einem fahrenden Straßenbahnwagen in der Nähe der Haltestelle der Bezirkshauptmannschaft in Bismarckhütte ist der 54 Jahre alte Bergmann Johann Franosz aus Nowa Wies abgesprungen. Er fiel so unglücklich auf den Bürgersteig, daß er einen rechten Beinbruch davontrug. Der Verunglückte wurde in das Hüttenkrankenhaus in Bismarckhütte eingeliefert.

Ein Personenzug mit Steinen beworfen. Auf der Strecke Scharley-Brzeziny wurde der Personenzug Nr. 3633 mit Steinen beworfen, wodurch eine Scheibe zerschlagen wurde. Durch die sofort eingeleitete Nachforschung wurde der Täter in der Person des Arbeiters Theodor Tomecki aus Kamien festgestellt. Gegen den Täter wurde die Anzeige erstattet.

Teschen.

Unglücksfall. Infolge eigener Unvorsichtigkeit im Umgehen mit Sprengstoffmitteln, ist in dem Steinbruch in Istebna der 25 Jahre alte Arbeiter Paul Zawada schwer verletzt worden. Dem Zawada wurde der rechte Handteller zerrissen und das rechte Auge herausgeschlagen. Ueberdies erlitt er noch verschiedene andere Verletzungen. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Verletzte in das Landeskrankenhaus in Teschen eingeliefert.

Theater.

Stadttheater Bielitz.

Es ist schon darauf hingewiesen worden — und das kann nicht oft genug geschehen — daß die Bedingungen, unter denen die diesjährige Spielzeit eröffnet wird, besonders schwierige sind.

Man soll bedenken, daß ohne Mitarbeit und Mitwirkung des Publikums kein Theater bestehen kann. Die lebendige Anteilnahme des Zuschauers ist ein genau so wesentlicher Bestandteil des Theaters, wie die Bühne und ihre Arbeit.

Es gibt keinen Ersatz für das Theater. Es gibt andere Mittel zur Zerstreuung, aber keines, das die sittlichen Werte menschlicher Bindung und Bildung in dieser unmittelbaren Durchdringung zu schaffen vermag. Wo immer die großen Werte der Vergangenheit aufs neue geboren werden, bildet das Theater die berufene Stätte. Wo immer die geistigen Kämpfe in vordersten Linie ausgefochten werden, stellt das Theater den Schauplatz. Das Theater einer Stadt ist das Zeichen ihrer kulturellen Geltung.

—o—

Polnisches Theater.

Zur Eröffnung der diesjährigen Theatersaison wählte der polnische Theaterverein zwei einaktige Opern von Puccine und zwar „Schwester Angelica" und „Gianni Schicchi".

Die erste dieser Oper ist ein musikalisch hochwertiges, glänzend ausgearbeitetes Meisterwerk, daß aber den breiteren Massen der Theaterbesucher nicht ganz verständlich bleiben dürfte. Es mangelt ihm an ins Ohr gehende Arien, an die sich das Publikum gewöhnt hat. Die zweite der Opern erinnert durch ihr Libretto und auch durch die musikalische Illustrierung desselben an die Offenbachischen Werke. Sowie die ersten der Opern ein sehr schönes, tiefgefühltes Libretto hat, so ist das Libretto der zweiten der Anlaß zu einem Uebermaß von Charge, das zum Schlusse langweilig wirkt.

Sowohl die Darsteller, als auch das Orchester, boten ihr Bestes und tat es einem direkt leid, daß solche Künstler ihre Kraft an einer Oper, wie Giani Chicchi verschwenden mußten. Die Leistung des Frl. Walewska als Schwester Angelica des Herrn Romanowski, Tarnewski, sowie auch der anderen Mitwirkenden sind als weit über das Mittelmaß anzuerkennen.

Am Donnerstag findet die zweite Vorstellung des polnischen Theaters statt und wurde zu derselben „Zlota Czaszka" (Goldener Schädel) von Slowacki gewählt. Mit dieser Vorstellung wird sich das dramatische Personal des Kattowitzer Theaters dem hiesigen Theaterpublikum vorstellen.

Sportnachrichten.

Die polnische Ligameisterschaft
Erfolge der Warschauer Vereine.

Die letzte Ligarunde hat die verworrene Situation in der polnischen Liga etwas geklärt. Die Situation ist gegenwärtig die, daß jedes Wettspiel für den Aufstieg sowie für den Abstieg von größter Wichtigkeit ist.

Wenn man die Spitzengruppe betrachtet, so kann man daraus ersehen, daß sechs Vereine gleich gute Chancen auf die Erringung des Meistertitels haben. — Jedenfalls ist der nächste Sonntag, der unter anderen die sensationelle Begegnung Cracovia — Wisla bringt, von entscheidender Bedeutung. Von den Mannschaften, welchen der Abstieg droht, ist die Situation der Lemberger Pogon die ärgste, aber auch die Touristen, der 1. F. C. und Ruch ist nicht beneidenswert.

Jedenfalls war der vergangene Sonntag für die Warschauer Vereine erfolgreich. Der Sieg der Warszawianka über Pogon ist für erstere sehr wichtig, da sie ihre bedrohte Position gebessert hat, während Legia durch ihren Sieg über den Meisterschaftsleader Warta ernste Chancen auf den Meistertitel erhält. Der Rest der Spiele brachte fast überall den erwarteten Ausgang.

Die Resultate der Spiele lauteten:

Cracovia — Garbarnia 2:2 (2:1).
Legia — Warta 3:1 (1:1).
Warszawianka — Pogon 1:0 (0:0).
Ruch — 1. F. C. 1:1 (1:0).
LKS. — Touristen 2:0 (0:0).

Naprzod Lipine — K. S. 06 Kattowitz 6:1 (4:1).

Der sonntägige Sieg Naprzod über den K. S. 06 hat die definitive Teilnahme Naprzods an den Entscheidungsspielen um den Aufstieg in die poln. Liga ergeben. Das Spiel, daß Schiedsrichter Blahut (Bielitz) leitete, brachte Naprzod einen überlegenen Sieg, wobei sich der ganze Angriff in die Torehren teilte.

Die Ligatabelle.

1.	Warta	24 Punkte	47:28 Tore
2.	Wisła	23 „	49:35 „
3.	L. K. S.	23 „	35:36 „
4.	Legia	21 „	33:26 „
5.	Garbarnia	20 „	40:36 „
6.	Cracovia	19 „	36:23 „
7.	Czarni	16 „	50 43 „
8.	Polonia	16 „	34:38 „
9.	Warszawianka	15 „	29:38 „
10.	Ruch	14 „	23:32 „
11.	I. F. C.	13 „	23:36 „
12.	Touristen	12 „	21:41 „
13.	Pogon	10 „	28:36 „

Kleines Feuilleton

Technisches Allerlei.

Schwimmende Oelsiedereien werden von einigen englischen Gesellschaften seit kurzer Zeit im Südpolargebiet betrieben. 12.000 tons große Transportdampfer sind mit einer vollständigen Oelsiederei nach den neuesten Errungenschaften der Technik ausgerüstet. An diese Dampfer liefern immer eine gewisse Anzahl Walfangdampfer ihre Fänge ab, die sofort fertig verarbeitet werden. Auf diese Weise tritt naturgemäß eine beträchtliche Ersparnis an Transportkosten ein.

*

Der Frage des Baues einer Tunnelverbindung zwischen Spanien und Afrika, dem sogenannten Gibraltar-Tunnel wird bei der ständig wachsenden wirtschaftlichen Bedeutung der marokkanischen Gebiete wieder nähergetreten, zumal die mit der Untersuchung der Bauverhältnisse beauftragte Kommission keine besonderen Schwierigkeiten hat feststellen können. Der 32 Kilometer lange Eisenbahntunnel unter der Straße von Gibraltar würde etwa 200 Millionen Mark Baukosten verursachen.

*

Dieselmotoren als Flugzeugmotoren beabsichtigt die General Diesel Motors Corp. in Dover (U. S. A.) zu bauen. Der Motor ist luftgekühlt und besitzt acht radial angeordnete Zylinder. Mit der Verwendung von Schwerölmotoren im Flugzeugbau wäre die Explosionsgefahr bei Abstürzen und Unfällen beim Landen behoben.

Gibt es noch unbekannte Inseln?
Ueberraschungen im Weltmeer.

Wenn man eine moderne Seekarte betrachtet, hält man es kaum für möglich, daß es im Ozean noch Neuland geben könne; so genau sind selbst die kleinsten Inseln auf der Karte verzeichnet. Dennoch ist es nicht nur nicht ausgeschlossen, sondern sogar sehr wahrscheinlich, daß es sowohl im Süden der Karolinen-Inseln, als auch im Norden von Neu-Guinea auf den Seestrecken, die von den Dampfern fast nie befahren werden, noch kleine Eilande gibt, die noch auf keiner Seekarte der Erde eingetragen sind. Wer also Lust zum Erleben einer Robinsonade und dazu Glück hätte, könnte sein Ideal auch heute noch verwirklicht sehen. Die Auffindung einer geographisch noch nicht eingetragenen Insel wäre allerdings nicht immer gleichbedeutend mit ihrer erstmaligen Entdeckung, da es schon öfter vorgekommen ist, daß eine Insel entdeckt, dann aber eines Tages wieder verloren wurde. So war es zum Beispiel bei den Salomons-Inseln, die, nachdem sie entdeckt worden waren, bald wieder in Vergessenheit gerieten und erst nach zwei Jahrhunderten abermals entdeckt wurden. Manchmal werden kleine Inseln auch von Seefahrern gesichtet, später aber, wenn man sie wieder zu erreichen sucht, nicht mehr gefunden, zumal dann, wenn es versäumt wurde, ihre Lage genau zu bestimmen. Neue Inseln können ferner infolge unterseeischer Beben entstehen, durch die gleiche Ursache aber auch wieder verschwinden, sodaß man vergeblich nach ihnen sucht. Als die Regierung der Vereinigten Staaten vor etwa fünfzig Jahren eine Karte des Pazifischen Ozeans herausgab, waren auf der 70 Millionen Quadratmeilen umfassenden Fläche des Ozeans nicht weniger als 3000 kleine Inseln verzeichnet, doch hatte man vorsichtigerweise den meisten von ihnen ein „Lage zweifelhaft" oder gar „Existenz zweifelhaft" beigefügt. Von diesen „zweifelhaften" Inseln sind auf der heutigen Seekarte des Ozeans nur sehr wenige eingetragen, da die meisten von ihnen entweder wohl überhaupt nicht existiert hatten, manche vielleicht aber auch tatsächlich wieder verschwunden sind. Durch die im Pazifischen Ozean stellenweise oft ziemlich heftig wirkende Erdbebentätigkeit können jeden Tag neue Inseln gebildet werden; liegen solche Inseln dann an unbefahrenen Stellen im Meere, so kann es leicht vorkommen, daß sie, obwohl sie bereits lange Jahre bestehen, dennoch auf keiner Seekarte eingetragen wurden.

Mädchenversteigerung zugunsten der Staatskasse.

Ein englischer Kaufmann, der nach einem längeren Aufenthalt in Afghanistan soeben zurückgekehrt ist, hat einem Berichterstatter anschaulichen Bericht über die gegenwärtige Lage in Afghanistan erstattet. Danach ist das Leben in Kabul dadurch bemerkenswert, daß der Tag regelmäßig mit dem Vollzug von Hinrichtungen beginnt. Der Terror besteht weiter und verfehlt seine abschreckende Wirkung umso weniger, als zahlreiche Stämme den „Sohn des Wasserträgers", der zurzeit den Thron innehat, unterstützen, nachdem dieser ihnen klargemacht hat, daß das Leben sehr vergnüglich sein kann, wenn man es nur richtig anzufassen versteht. Kürzlich wurden anläßlich des Sieges der Truppen des neuen Königs über den Stamm der Hazaras, die bisher dem Exkönig Aman Ullah die Treue bewahrt hatten, große Feste veranstaltet. Die Hazaras waren nach den blutigen Kämpfen gezwungen worden, sich zu ergeben, und mußten als Pfand ihrer Ergebenheit dem Sieger 250 junge Mädchen als Geiseln ausliefern. Der neue König, dem jedes Mittel recht ist, die erschöpften Kassen zu füllen, befahl, die Mädchen unverzüglich öffentlich versteigern zu lassen. Die Auktion erbrachte einen Erlös von 15 000 Dollars.

Wir leben nicht länger als unsere Vorfahren.

Entgegen der weitverbreiteten Anschauung, daß wir ein höheres Alter als unsere Voreltern erreichen, hat man in Amerika die entgegengesetzte Beobachtung gemacht. Professor Forsyth vom College in Dartmouth hat durch Aufstellung und Vergleich von Lebenskurven, die die Jahre von 1890 bis 1920 umfassen, den Beweis erbracht, daß in Amerika die Lebenskurve leicht nach unten weist. Die mitgeteilten Kurven zeigen, daß allerdings bis zum Alter von zehn Jahren von einer Verbesserung gesprochen werden kann, und daß infolge der sorgsameren Kinderpflege die Sterblichkeit bei Kindern geringer als früher ist. Ist aber das Kind erst einmal dem Kindesalter entwachsen, und ist es soweit, über sich selbst zu bestimmen, so tritt die Kehrseite der Medaille zutage, was sich in einer bedenklichen Abnahme der Lebensenergie zum Ausdruck bringt. Auf Grund des mitgeteilten Ziffernmaterials erbringt Professor Forsyth den Beweis, daß im Jahre 1926 eine geringere Zahl von Amerikanern das Alter von 70 Jahren erreichte, als es noch im Jahre 1921 der Fall war. Er macht hierfür die Entartung des modernen Lebens verantwortlich und bekämpft den Glauben, daß die zivilisierte Menschheit immer vernünftiger und infolgedessen immer länger lebe.

Frau Agnes und ihre Kinder.



Der Roman einer Mutter.

Von Fritz Hermann Gläser.

15. Fortsetzung.

Als letzte Nennung werden sie jetzt vorgeführt. Es sind wahrhaftig ein paar prächt'ge Tiere! Eigenwillig blähen sie die Nüstern und stampfen unruhig den Boden. Der Bernhardiner springt an ihnen hoch, hält sie bellend in Schach. Es ist ein Bild, das jedes Menschen Herz erfreuen muß. Frau Agnes nur wird bitter weh zumute, wenn sie bedenkt, daß sie auch diese, ihre Lieblinge, des schnöden Geldes wegen jetzt veräußern soll. Es bleibt ihr aber keine andere Wahl. Nur daß die beiden Füchse und der große Hund in Zukunft auch zusammenbleiben, will sie ermöglichen. Das ist auch stets des Heiders Wunsch gewesen. Als Ganzes werden sie nun einer Nennung unterworfen.

Der Auktionator kann das nicht gutheißen. Aber Frau Agnes meint, das prächtige Gespann zu trennen, käme einer Sünde gleich. Und der gefleckte, treue Bernhardiner soll, wie einst zu Heiders Zeiten, Freund und Beschützer dieser Tiere bleiben.

Frau Agnes hat, benommen von diesen Gedanken, gar nicht bemerkt, daß der Versteigerer die Pferde schon zur Nennung bringt. Es ist ein mühsames Beginnen; und lange Zeit will es gar scheinen, als würde sich hier überhaupt kein Käufer finden. Die Bauern gehen um die Goldfüchse mißtrauisch herum Der will dies, der andere will jenes wissen; ein jeder hat an ihnen etwas auszusetzen.

Und unter ihnen ist ein kleines, buckliges, verschmitztes Kerlchen, das will die beiden Pferde ganz genau und aus Erfahrung kennen. Und wispert es auch einem jeden, der es wissen will oder nicht, vertraulich zu: er möchte diese beiden Füchse nicht einmal geschenkt annehmen. Er ganz allein setzt aber auf die beiden Pferde.

Die Geduld des Auktionators ist zu Ende. Wenn sich kein besserer Käufer findet und sich kein höheres Gebot erzielen läßt, kann er nichts weiter in der Sache tun, als dem vereinzelten Bieter die beiden Pferde und den Bernhardiner zuzuschlagen. Was geht es ihm an, wenn sie der Bucklige zur guten Hälfte geschenkt bekommt! Und dröhnend fällt zum dritten- und zum letztenmal sein Hammer...

Erschrocken fährt Frau Agnes auf. Die Summe ist wahrhaftig lächerlich. Ein dürrer Klepper wäre wohl zur Not damit bezahlt gewesen, doch nicht des Heiders beiden Füchse, Prachtexemplare von zwei Pferden, die vor dem Wagen laufen können mit dem Winde um die Wette, und deren Fell wie eitel Gold erglänzt. Gar nicht zu reden von dem mitgekauften treuen Hunde! Aber jetzt ist's zu spät! Des Auktionators Hammer hat bereits entschieden, der Handel ist rechtsgültig abgeschlossen.

Als die Käufer an sich nehmen, was sie erstanden, als alles verstreut, verschenkt und davongeführt wird, was früher der Heider mit Mühe und Not zusammengetragen, geliebt, gepflegt und hochgehalten hat, muß sich die Frau zur Seite wenden, um die Tränen, die ihr Herz und Auge ersticken wollen, vor den Fremden zu verbergen, um nicht jedem ins Gesicht zu schreien, wie sie ihn hasse, und sein Geld womit sie morgen weder diesem, noch jenem seinen Geiz und seine Habgier stillen kann. Ja, sie haßt das Geld, sie haßt die Menschen, die ihre Not sich noch zunutze machen, sie unter dem Schein des Rechts belügen und betrügen dürfen! Haßt des Lebens ganze Erbärmlichkeit!

— — — — — — — — —

Derweil geht es im Kretscham anders zu. Dort wird ein großes Gelage abgehalten. Die Bauern, Händler und Hausierer haben sich hier wieder eingefunden; man hat doch allen Grund, das Resultat der Auktion recht reichlich und ergiebig zu begießen. Ein jeder hat ganz prächtig bei dem Handel abgeschnitten. Der kleine, bucklige Polack ist wahrhaftig ein famoser Kerl! Der hat die Sache pfiffig eigeleitet. Weshalb sich auch durch gegenseitiges Ueberbieten die Ware selbst verteuern! Warum sie sich von einem anderen vor der Nase wegkaufen lassen! Wenn man sich vorher einigt, was jeder von den genannten Sachen zu kaufen bekommt, so müssen sich unvorteilhafte Begleitumstände kinderleicht umgehen lassen. Ein jeder hatte davon seinen Vorteil. Das leuchtete auch selbst dem dicksten Bauernschädel ein.

Des Heiders Wagen und die beiden Pferde sollten für den Polack bleiben. Das hatte sich das bucklige Bürschchen ganz entschieden ausbedungen. Hier sollte keiner wagen, irgendein Gebot zu machen. Denn sonst... Schon gut! Schon gut! Sie wußten alle, was er meinte. Der Polack hätte sich mit einem Male auf manche alte Schuld besinnen können, was dann des Heiders Weib zum Nutzen wäre. Schon gut! Schon gut! Man war mit allem einverstanden.

Mischkowski hatte es nicht nötig, um derlei kleine Gefälligkeiten viel zu bitten. Und fast von jedem Bauer ließ er sich ein rundes Sümmchen geben. „Für alte Schuld! Als Gotteslohn mit Zins und Zinseszins!" Ein Blick, ein Teufelslachen, und man verstand ihn allsogleich. Vom Wiedergeben war natürlich keine Rede, und dennoch hatte man dabei noch ein Geschäft gemacht. Schon gut! Schon gut!...

Radio.

Dienstag, den 17. September 1929.

Warschau. Welle 1411: 18.00 Nachmittagskonzert. 19.50 Uebertragung einer Oper aus Posen.

Kattowitz. Welle 416.1: 16.20 Schallplattenmusik. 19.00 Nachmittagskonzert aus Warschau. 19.50 Pan Twardowski. Von L. Rozycki. Uebertragung aus Posen.

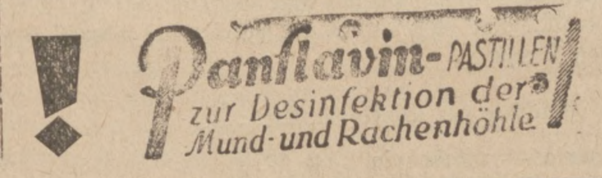
Krakau. Welle 313: 18.00—19.00 Konzert aus Warschau. 19.50 Uebertragung einer Oper aus Posen.

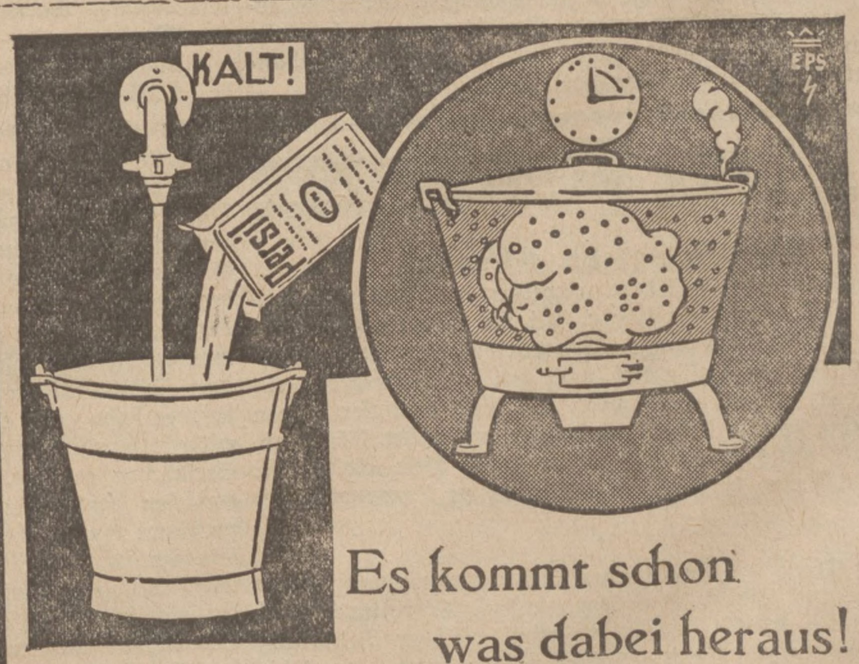
Breslau. Welle 253: 16.30 Operettenstunde. 17.30 Märchenstunde. 19.05 Tänze 20.30 Symphonie — Archaische Tänze.

Berlin. Welle 418: 16.00 „Politische Romane". Arnold Bronnen: „O S". 16.30 Konzert. 17.00 Unterhaltungsmusik. 19.00 Einer gegen drei Austin Egen gegen Nick Lucas, Jack Smith, A. Jolsoa. 20.00 Brettkunst von Ueberall. 21.00 „Treppenwitze der Literaturgeschichte".

Prag. Welle 487: 11.30 Schallplattenmusik. 12.20 Mittagskonzert. 16.30 Nachmittagskonzert. 17.45 Deutsche Pressenachrichten. 17.50 Deutsche Sendung. Ing. Karl Schmoll, Eindhoven: „Die Berliner Reklame-Schau". 19.05 Blasmusik. 20.00 Spanischer Nationalabend. 21.00 Konzert der Opernsängerin M. Christmann. 21.00 Unterhaltungsmusik. 22.20 Uebertragung der Tanzmusik aus dem Cafe Nar Dum.

Wien. Welle 516.3: 11.00 Vormittagsmusik. 16.00 Nachmittagskonzert. 18.00 Ein Blick in Wagners Werkstätte. 19.00 Vortrag über Fischerei. 19.30 Gefälschte und verfälschte Kunst. 20.05 Volkstümlicher Abend: Der Sport in Musik und Lied.





Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg, Druckerei „Rotograf", alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.